

Die erzgebirgische Natur.

Von Bruno Nestler in Dresden.

„Die unbestimmte Kunde, die man auswärts von der Landschaftsform des Erzgebirges hat, ist eine sehr ungünstige. Ein Gebirge ohne Berge und Wald, öde Moore, arme Menschen in armer Landschaft, sächsisches Sibirien — solche und ähnliche Vorstellungen herrschen bei der großen Menge. Aber die erzgebirgische Natur ist weit besser als ihr Ruf“. Berthold Sigismund sagt das am Anfange seiner vielgelesenen, 1859 erschienenen „Lebensbilder vom Sächsischen Erzgebirge“. Über das erste Kapitel, das die Landschaftsform des Erzgebirges behandelt, urteilt M. v. Süßmilch, daß es mit einer nahezu feindseligen Voreingenommenheit geschrieben sei. Die oben angeführten Worte Sigismunds lassen das nicht erwarten, und dem ist auch in der Tat nicht so. In glühender Liebe zu seinem heimatlichen Gebirge und in Erbitterung über die zahlreichen, auf totaler Unkenntnis beruhenden falschen Schilderungen anderer tut v. Süßmilch dem ruhig und meist recht scharf blickenden Sigismund entschieden Unrecht. Heute können wir den Widerstreit der Meinungen über die erzgebirgische Natur im allgemeinen als beendet betrachten. Das Erzgebirge hat seine eigene Schönheit. Und jährlich größer wird die Zahl derer, die es durchwandern. Der Einsichtige weiß, daß ihn im Erzgebirge notwendig eine andere Natur erwartet als in den Alpen.

Das Erzgebirge ist ein Glied der mitteldeutschen Gebirgsschwelle, die sich vom Rheine bis zur Oder hinüberzieht. Damit sind die Naturbedingungen im wesentlichen angedeutet, die seinen Charakter schaffen. Alle deutschen Mittelgebirge haben untereinander verwandte Züge, so sehr sie sich auch im einzelnen unterscheiden.

Das Erzgebirge liegt in der gemäßigten Zone. Der augenfälligste Ausdruck dieser Lage ist der Wechsel

der Jahreszeiten. Da unseren Mittelgebirgen die kühne Architektur des Hochgebirges, die Majestät der polaren Eisregion, wie die Pflanzenfülle der Tropen fehlt, fänden wir dieselben vielleicht langweilig, wenn nicht der Zauber regelmäßiger Veränderung über ihnen schwebte. In diesem stillen Werden und Vergehen liegt ein Hauptreiz der deutschen Natur.

Der Wechsel der Jahreszeiten bedingt für unsere Lage ein unterschiedliches Maß der Niederschläge. Dadurch wird die Stimmung der Landschaft wesentlich beeinflusst. Wolken kommen und gehen. Ihre Beweglichkeit hat auch für den Boden unter ihnen etwas Belebendes. Die auf dem Gelände wandernden Wolkenschatten bilden eine innige Verbindung zwischen Himmel und Erde. Nicht nur der klarblaue Himmel ist schön, auch der bewölkte; weiße Haufenwolken auf blauem Hintergrunde, von der Abendröte durchglühte „Schäfchen“, schwarze, blitzdurchzuckte Gewitterwolken zählen mit zu den wirksamsten Momenten der deutschen Natur. Und wer insbesondere den eigensten Charakterzug unserer Gebirge kennen lernen will, muß auch einmal Wald und Moor sehen, wenn Nebelschwaden schwerfällig hin- und widerwogen und fetzenartig an den Wipfeln hängen. Die Wolken mildern das grelle Licht und die Hitze der Hochsommersonne, wie sie umgekehrt im Winter das Blendende des frischen Schnees dämpfen und die Kälte abschwächen. Dem Wesen der gemäßigten Zone entsprechend, bringen auch sie einen Zug von Ausgleichlichkeit in die Landschaft.

Die um das Erzgebirge gruppierten Gebirge — das hercynische Bergland Drude's — liegen in einer Regenzone von durchschnittlich 50 — 120 cm jährlicher Regenhöhe. Hinsichtlich der Temperaturen nimmt das Erzgebirge eine Mittelstellung ein; der Frühling zieht hier später ein als am Rhein und früher als in Ostpreußen, der Winter ist strenger